



## Lesegottesdienst zum Sonntag Misericordias Domini, 26. April 2020

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Mit dem Wochenspruch für die kommende Woche aus dem Johannes-Evangelium begrüße ich Sie herzlich:

*„Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben“.*

Es ist der 2. Sonntag nach Ostern, „Misericordias Domini“, die Barmherzigkeit des Herrn. Es ist die siebte Woche der Einschränkungen. Immer noch hat der Corona-Virus uns im Griff, immer noch die Angst vor einer möglichen Ansteckung bis hin zur Sorge, Arbeit und Auskommen zu verlieren. Dazu die Ungewissheit, wie es weitergeht, für uns, für unsere Gemeinde, für alle Menschen in nah und fern. Wahrscheinlich geht es Ihnen wie mir, es fällt immer schwerer, Abstand zu halten und Kontakte zu meiden, die Familie, Kinder, Enkelkinder und Freunde nur von weitem zu sehen und nicht in den Arm nehmen zu können. Ja, wir spüren, wir brauchen die Nähe, wir brauchen die Gemeinschaft, nicht nur über das Telefon oder Internet - nein, ganz persönlich. Immer noch können wir keinen Gottesdienst in unserer Kirche feiern. Deshalb bleiben wir weiterhin verbunden über das Telefon, die sozialen Medien, durch diese Zeilen auf der Homepage und ganz besonders im Gebet.

Das Leitbild dieses Sonntages ist der „Gute Hirte“, das klingt schon im Wochenspruch an. Da darf natürlich der 23. Psalm nicht fehlen. Ein Psalm, der uns, nicht nur in diesen Zeiten, Mut und Hoffnung machen kann, weil er uns sagt, dass da einer ist, der sich um uns sorgt und bei uns ist, auch im Dunkeln und in Bedrängnis. Dieser Psalm spricht von etwas Verlässlichem, von etwas das uns beisteht, gerade in den Momenten, wo wir uns einsam und verlassen fühlen: er spricht von der Liebe Gottes, von seiner großen Güte und Barmherzigkeit.

## **Beten wir mit den Worten des 23. Psalms:**

*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.*

Dazu ein Vers von Dietrich Bonhoeffer, der vor 75 Jahren im KZ Flossenbürg ermordet wurde und im Angesicht seines Todes diese zuversichtlichen und auf Gott vertrauende Zeilen gedichtet hat:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Amen.*

## **Der Predigttext**

für diesen Sonntag steht im 2. Kapitel des 1. Petrus-Briefes, die Verse 21b – 25:

*Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen;  
er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;  
der, als er geschmäht wurde, die Schmähungen nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet;  
der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.  
Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.*

## **Predigt:**

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Dieser Text ist einem Abschnitt übernommen, den Luther überschrieben hat mit „Mahnungen an die Sklaven“. Dabei geht es direkt vor unserm Predigttext um Mahnungen, ja Aufforderungen, sich den Herren unterzuordnen, und zwar nicht nur den freundlichen, sondern auch den „wunderlichen“, d.h. den grausamen und ungerechten. So erlittenes Leid bezeichnet der Autor des vorliegenden Briefes sogar als Gnade. Aus unserer heutigen Sicht klingt das unerträglich und kann nur zum Protest, ja Widerstand aufrufen. Wo bleibt hier die Kritik an den ungerechten Verhältnissen? Die frohe Botschaft ist doch eine ganz andere: die Gnade Gottes kann gerade in der Befreiung aus der Sklaverei und der Knechtschaft erfahren werden. So wie es im ersten Gebot steht: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe“ (2. Mose 20, Vers 2). Das ist doch der Ausgangspunkt, der Ursprung allen Glaubens und Gottvertrauens. Natürlich kann es notwendig sein, Leiden auf sich zu nehmen und geduldig zu ertragen, so wie es Dietrich Bonhoeffer erlebt hat oder die am Corona-Virus Erkrankten. Aber sich den Verhältnissen willenlos anzupassen oder unterzuordnen?

So schwer wir uns diese Situation von damals vorstellen können, bleibt die Frage, was die Absicht des Briefschreibers ist? Der Verfasser richtet sich mit seinem Brief an die kleinen christlichen Gemeinden in Kleinasien gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Diese werden von der Gesellschaft als religiöse Minderheit massiv bedrängt, so dass „Leiden“ tatsächlich zur Tagesordnung gehören. In ihrem Umfeld waren sie Außenseiter, Fremdkörper. Sie gehörten nicht mehr dazu, weil sie sich bewusst für ein Leben als Christen entschieden und sich haben taufen lassen, unabhängig von ihrem sozialen Status, ob Sklaven oder normale Leute. Verfolgung, ausgegrenzt sein, das erleben wir bis heute, nicht unbedingt bei uns, aber z.B. in Asien oder Afrika, wo die Christen massiv bedroht oder verfolgt werden. Alle Christen, damals und heute, sind jedoch in einem gleich, sie sind „umgekehrt“ zum „Hirten und Bischof eurer Seelen“. Sie nehmen Jesus als Vorbild für ihr Leben und folgen bewusst seinen Fußspuren. In dieser Nachfolge will der Verfasser des Briefes die bedrängten Gemeinden stärken und ihnen Orientierung geben.

Bei allen Widersprüchlichkeiten des Textes sind für mich zwei Aspekte von besonderer Bedeutung: zum einen ist es, sich Jesus Christus als Vorbild zu nehmen und zum zweiten, mit meinem Tun und Handeln in seine Fußstapfen zu treten. „Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußspuren“, so heißt es in unserem Text. Wobei das In die Fußstapfen eines anderen zu treten, gar nicht so einfach ist. Manche von Ihnen haben das in ihrem Leben bestimmt schon erlebt, so wie ich auch, beim Antritt einer neuen Stelle oder bei der Übernahme einer neuen Aufgabe. Das ist nicht immer leicht. Aber in die Fußstapfen Jesu treten? Das ist doch gar nicht zu schaffen, das ist fast übermenschlich! Einer, der zu Unrecht litt, der verhöhnt und verspottet wurde und dennoch auf Rache und Vergeltung verzichtet hat. Wer ist zu so etwas in der Lage? Gerade in einer Gesellschaft, in der bisher doch oft jeder sich selbst der Nächste ist und war. Anscheinend muss erst solch eine Katastrophe kommen, um umzudenken und anders zu handeln und zu tun?!

*„Diese weltweite Herausforderung ist eine Prüfung unserer Menschlichkeit. Denn das bedeutet Solidarität: Mein Handeln ist für andere überlebenswichtig. Wir haben in den vergangenen Wochen gezeigt, dass wir zu Vertrauen, Rücksicht und Zuversicht in der Lage sind“,* so hat es der Bundespräsident in seiner Osteransprache ausgedrückt.

Ja, es gibt eine Welle von Hilfsbereitschaft, von Solidarität, von tätiger Nächstenliebe. Darüber können und dürfen wir dankbar sein, für das Handeln der vielen Menschen, die alles tun, um zu helfen, wie die Ärzte, Schwestern und Pfleger; wie die, die die tägliche Versorgung am Laufen halten; und die, die andere unterstützen, weil sie es alleine nicht mehr können. Bewusst oder unbewusst folgen sie alle damit den Fußstapfen Jesu.

Denn auch Jesus ist zu den Menschen gegangen, hat ihnen Trost und Hoffnung gegeben, hat viele geheilt an Leib und Seele. Das hat er nicht aus Zwang getan oder weil gerade eine Pandemie oder andere Katastrophe vorherrschte. Nein, er hat es getan aus tiefer, ehrlicher Liebe zu uns, zu allen Menschen. Und das gegen alle Widerstände, sogar gegen den Tod. „Durch seine Wunden seid ihr heil geworden!“ Daran erinnert der Briefschreiber, er erinnert an das Leiden Jesu am Kreuz, scheinbar macht- und hilflos. Gott sei Dank ist Ostern da-zwischen gekommen! Wo dem Tod, wo aller Ungerechtigkeit, allem Leid die Macht genommen ist. Damit wir leben können, genauer, damit wir „der Gerechtigkeit

leben“, so wie es im Text heißt. Dazu zählt, dass wir verantwortlich handeln und das Richtige tun, entsprechend den Fußstapfen Jesu.

Es stimmt, Jesus macht uns nicht immun gegen das Corona-Virus. Auch nach Ostern sind wir als Christen nicht immun gegen all die andern Gefährdungen dieser Welt. Aber wir dürfen ihm unsere Ängste und Nöte mitteilen. Weil wir schon längst durch unsere Taufe mit Jesus, dem Guten Hirten, verbunden sind. Er kennt uns und will für uns da sein, als Tröster und als Vorbild.

Gut, dass wir solch ein Vorbild haben, liebe Leserinnen und Leser. „Meine Schafe hören meine Stimme“, sagt der Gute Hirte. Seine Stimme, das ist sein Wort, gepredigt, gesungen, im Moment mehr gelesen. Dadurch spricht er zu uns, weist uns den Weg, tröstet uns, führt uns hoffentlich wieder bald zusammen und verbindet uns zu einer, zu seiner Herde. Er, als der gute Hirte, weiß, was für seine Herde das Beste ist. Deshalb sind wir nicht verlorene oder umher irrende Schafe, liebe Gemeinde. Nein, wir gehören als Christen zum Hirten und Bischof unserer Seelen, zu Jesus Christus. Dieser Hirte geht mit uns, nicht nur durch diese schwere Zeit. Er führt uns durchs finstere Tal, nicht nur das, er trägt uns hindurch. Das ist es, was einen guten Hirten ausmacht. Vertrauen wir auf ihn in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Wir können singend und betend einstimmen in die Verse des Liedes EG 209, in dem es um den Wunsch nach verlässlicher Begleitung geht und das in allen Lebenslagen:

*1. Ich möcht', dass einer mit mir geht,  
der's Leben kennt, der mich versteht,  
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.  
Ich möcht', dass einer mit mir geht.*

*2. Ich wart', dass einer mit mir geht,  
der auch im Schweren zu mir steht,  
der in den dunklen Stunden mir verbunden.  
Ich wart', dass einer mit mir geht.*

*3. Es heißt, dass einer mit mir geht,  
der's Leben kennt, der mich versteht,  
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.  
Es heißt, dass einer mit mir geht.*

*4. Sie nennen ihn den Herren Christ,  
der durch den Tod gegangen ist;  
er will durch Leid und Freuden mich geleiten.  
Ich möcht', dass er auch mit mir geht.*

Wir beten:

Herr, unser Gott, du bist Hirte und Bischof unserer Seelen, zu dir dürfen wir kommen mit unseren Sorgen, mit unserer Ratlosigkeit, mit all dem was uns bedrückt, aber auch freut. Es ist gut zu wissen, dass du mit uns gehst auf unsern Wegen, dass du uns begleitest durch Höhen und Tiefen. Lass uns immer wieder deine Nähe spüren und schenke uns Orientierung durch dein Wort.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für die Menschen in unserm Land. Hilf, dass die wiedergewonnene Solidarität und das Gefühl der Mitverantwortung nicht verloren geht. Gebe uns allen die nötige Kraft, die für alle nicht schöne Zeit durchzustehen in Geduld und Verantwortungsbewusstsein. Sei besonders bei denen, die zum Wohle und der Gesundheit von uns Menschen beitragen, stärke sie.

Gnädiger Gott, wir bitten dich für unsere Familien und Angehörigen, für unsere Gemeinde. Stärke unser aller Vertrauen auf dich als den guten Hirten unserer Seelen. Lass uns an deiner Hand zuversichtlich durch die hellen Wiesen und dunkle Täler des Lebens schreiten und uns alle unter deinem Schutz und Segen verbunden bleiben.

Du, unser Gott, erhöre uns um deines Sohnes Jesu Christi willen, der Licht und Leben, Hoffnung und Friede ist.

Alles was uns in dieser besonderen Zeit bewegt, das legen wir in des Gebet, das uns Jesus Christus selbst gelehrt hat:

*Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden,  
unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen,  
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.*

Der gnädige und barmherzige Gott segne uns und behüte uns, er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig, er erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns seinen Frieden. Amen.

Die Verse aus dem Lied EG 347 mögen uns in die kommende Woche begleiten:

*1. Ach bleib mit deiner Gnade  
bei uns, Herr Jesu Christ,  
dass uns hinfort nicht schade  
des bösen Feindes List.*

*2. Ach bleib mit deinem Worte  
bei uns, Erlöser wert,  
dass uns sei hier und dorte  
dein Güt und Heil beschert.*

*4. Ach bleib mit deinem Segen  
bei uns, du reicher Herr;  
dein Gnad und alls Vermögen  
in uns reichlich vermehr.*

*6. Ach bleib mit deiner Treue  
bei uns, mein Herr und Gott;  
Beständigkeit verleihe,  
hilf uns aus aller Not.*

*H. Fleischer*

*Ihr Heinrich Fleischer*